



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

§.3. Ein guter Schüler soll mit tugendsamen Gesellen handeln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Die Ehrenbieligkeit solle einen Schuler zu gehorsamen vermögen in allen Sachen / die ihnen von ihrem Lehr-Meister befohlen werden. Unterschiedliche Vöcker belustigen sich ihren Kindern Ohren-Gehäng anzuhencken / u. die Kinder vermeinen / sie wären gar wohl aufgeputzt / wann sie an den Ohren ein Perlelein oder Diamant tragt. Der H. Geist aber lehret uns / daß das schönste Ohr-Gehäng der Gehorsam sey. In dieser Begierd zu gehorsamen hanget das ganze Glück eines Schulers; dann wie der H. Gregorius schreibt / so ist der Gehorsam die einzige Tugend / welche die andere Tugenden in unsere Seelen einpflanzt / und die Eingefangene erhält. Also können wir auch mit der Wahrheit sagen / daß der Gehorsam die einzige Tugend sey / welche die Wissenschaften in dem Verstand eines Jünglings einpflanzet / darinnen verwohret / und zu der Vollkommenheit bringet. Was ein Schuler der Einführung seines Lehr-Meisters folgt / wird er kein Zeit liederlich zubringen / sondern immerdar zunehmen / folget er aber seinem eigenen Kopff / wird er sein Verstand in der Unordnung / seiner auf die Lehr angewendeten Müh verwirren / und keinen einzigen Fortgang in den schönsten und notwendigsten Wissenschaften schaffen können.

§. 3.

Ein guter Schuler soll mit tugend-
samen Gesellen handeln.
Der so einen guten Freund gefun-

den / hat den reichsten und besten Schatz / der jemahlen auf der Welt anzutreffen / gefunden. Dieses sagt uns Gott in heiliger Schrift / u. gibb uns auch die Natur diese Wahrheit zu erkennen / wie auch die Weisheit unsrerer Vorfahren / und alle die / so jederzeit nachhafft gewesen sind.

Da Alexander der ansehnliche Feld-Herr einstens gefragt wurde / wo er seine Schatz verborgen habet / zeigte er mit dem Finger auf seine Grund / auf welche er sein Verzeu geleget hatte. Darius ein König in Persien / hatte einstens einen Granat-Äpfel aufgeschnitten / und da man ihn fragte / wann er am liebsten in solcher Anzahl als dieser Granat-Äpfel Kernlein in sich hielte / haben wolte? gab er ohn Verzug zu des Antwort: Ich wolte von Grund meines Herzens so viel Zopiros haben. Es war aber Zopirus ein junger adelicher Fürst / der seinen König inniglich liebte / und aus Liebe ange-
trieben / die Stadt Babylon / ihm / den König bey Verlust seiner Ohren / und Nasen unter die Botmäßigkeit gebracht hatte.

Das vornehmste Stuch / an dem auch das übrige alles hanget / ist die Erwählung eines weisen u. tugend-
samen Freunds / daß du nemlich das Herz mit keinem mittheilest / ehe du dessen ein kräftige u. sichere Erkennt-
nus eingehelet habest. Ein Wolff ist dem Hund gleich / so wohl an der Größe / als an der Farb / hat doch gang andere widerwärtige Eigen-
schafft.

W b b b 3

Schaff

schaften / der Hund nabet sich zu dir / die schön zu thun / der Wolff / dich zu verschlucken. Man muß auf sein Meinung gute Absicht haben / und seine Zuflucht ernstlich zu Gott nehmen / auf daß man einen wahren von einem falschen Freund / der nur dessen eufferliche Gestalt hat / untersche den könne. Die Münz / so man dir einzelet / ist nit allezeit gangbar / man muß sie in die Hand nehmen / oft besichtigen / und an dem Streichte n prüfen / damit man nit betrogen werde.

Eihest du nit / daß alle die / welche so eynrig und hitzig dein Freundschaft wünschen / dein Wohlfahrt nit ernstlich / und ohne allen eigenen Nutzen suchen / sondern die dir nur anhängen / ihres eignen Nutzens wegen / seind nichts als Distel und Dornen / die mit ihrer gar zu naher und enger Freundschaft / dir das Blut ausaugen wolken. Liebe viel mehr diejenige / welche den Delbaum und Reebstock gleichen. Dife bringen gute Früchten / obwohlen sie sich an uns nit anheften.

Viel diser Freunden / seind gleich dem Fisch Polypus / u. dem vierfüßigen Chamäleon / welche die Farb verändern / nach gestalt der Sachen / den denen sie sich einfinden / wann sie ihren Nutzen und ihr Vergnügen bey dieser Freundschaft sich einfinden / werde sie dir / wie der Schatz / dem Reis unabsönderlich nachfolgen. Bilden sie ihnen aber ein / man g. öst er Nutzen / in der Freundschaft deiner Feinden / werden sie

dich verlassen / deiner sporten dein Gespräch und Anschlag / so sie von dir vernommen nach der Dinge u. Breite hindurch lassen u. verlassen. Hüte dich vor solchen wandeligen Geistern / dann sie seind der gar wisse Tod aller Freundschaften.

1. Hast du aber einen treuen und herlichen Freund angetroffen / dem die Tugend angelegē ist / weiche von ihm nit weiter mehr willens andere zusehen / sonst wirst du dich gewislich in die Gefahr setzen / diesen zu verlesen / u. einen üblen Tausch zu treffen.

2. Vergleiche dich mit den Zungen / und ehlichen Biestern derjenigen / denen du dein Herz vertrauet hast / sonst wird das Mißfallen und das wege Vergnügen / so sie ab deiner Freundschaft empfangen / sie bald von dir abwendig machen. Mache es wie deine zwey Augen in deinem Haupt / deren sich eins allezeit wie das andere bewegt / sieht eines über sich / so folgt auch das andere / sieht eines unter sich / so giebt auch das andere nach / ohne alle Beswehrnus.

Doch aber muß du die liebe Seiten deiner Freund nit gut heißen / wie Seneca gar weislich mahnet / dann diese nachlässige Ubertragung würde ihnen Anlaß zur Reu geben / daß sie sich in deine Freundschaft eingelassen. Doch muß du sie auch nit bey jedem trüben Zeit ankommen / sonst würdest du für einen Verlästigen gehalten werden. Man muß das Geschwät zeitig sperren

lassen/ ehe man es eröffnet/ und die Wunden muß man weiten machen/ wann man sie heilen will.

Unter den guten erwähle jederzeit die beste/ mit steiffen Vorsatz ihrem Wandel nachzuolgen/ u. durch ihre Gespräch zur Vollkommenheit anzuspohren. Die/ so an der Sonnen stehen/ wann sie schon mit daran gedenden/ werden erleuchtet/ empfinden die Hitze/ u. befohlen ein andere Farb. Es kan keiner lang in einer Apothecken seyn/ der nit den Geruch verspühre/ noch lang an einen gefunden Luft u. Ort wohnen/ der nit mercke/ daß sein Liebe an Kräfften zu nehme.

3. Begib dich auf die Höflichkeit/ und auf ein liebliche Annemlichkeit/ ein raucher Wein ist nit lieblich zu trincken/ und ein grob und wilde Art zu handeln/ widerseheth allen denen/ mit welchen man zu schaffen hat. Lehre von Jugend auf/ was du dein Leben lang üben willst/ lebe dergestalten in den untern u. hohen Schulen/ damit/ wann du wieder nach Haus kehrest/ jederman sehe/ daß du dich um die Jugend u. gute Sitten so wohl/ als um die Vollkommenheit angenommen habest. Ein kleine Geschicklichkeit in einen wohlgestitteten Menschen ist besser/ u. wird von jederman höher geschätzt/ als viel Geschicklichkeit an einen hoffärtigen u. groben Menschen. Enem Ehr und Höflichkeit liebenden Menschen/ steht ein gemeines Kleid besser an/ als einem groben Sammet u. Scharlach.

4. Wann es vonnöthen ist/ mit tugend samen Schülern umgehen/ daß

mit man in der vollkommenen Jugend zunehme/ so ist es gewislich noch viel nothwendiger/ daß man die lasterhafte stiehe/ damit man nit in die Laster gerathe. Man kan viel leicht einen in die Tiefe hinunter stürcken/ welcher auf der Spitz eines hohen Felsens stehet/ als ein Stück Fleisch/ das wegen seiner angebornen Schwere abwärts trachtet/ auf den Gipfel eines Berge hin auf welcken.

Unser Natur ist von Jugend auf zu dem bösen geneigt/ alle unsere Sinn u. Begierden werffen sich wider uns auf/ was wird sie erlitten/ wann sie auch von einem eufferlichen Gewalt angetrieben wird/ Die Flut/ so sich in das Meer ansgießet/ behalten die Süßigkeit ihres Wassers nicht/ sondern nehmen alsbald ein Salzsauren Geschmack an sich. Wann in einem Gesang unter vielen Stimmen ein einzige falsch gehet/ vermögen alle andre sämtlich so viel nit/ daß sie dieselbige verbessern/ die allein verderbt alle Lieblichkeit/ und veruracher bey den Zuhörern einen Anlauff.

Wann du an der Fromkeit einsehn zweifflest/ so frage bey denen nach/ die mit ihm umgangen seind/ u. mercke auch du fleißig auf/ wie er sich verhalte. Wann du dein Seel allzeit rein behaltest/ wirst du gar leichtlich die gute von dem böse zu unterscheiden wissen/ wie ein Landknecht/ der ein gutes Gesicht hat/ leichtlich in die Weite erkennet/ ob diser und jener Flügel Feind oder Freund sehe.

Du

Ad Gal. 2. Du mußt dein Heiß mit einer
grohmütigen Beständigkeit bewaff-
nen durch welche du dich nimmermehr
von einzigen Zusprechen und Ge-
walt der bösen Gesellen bewegen
lassest. Verachte der gleichen Freunds-
schafft und Urtheil/ eingedenck der
Wort des H. Pauli. Wann ich
der Menschen gefiele / wär ich
kein Diener Christi Jesu.

Dem Schutz Engel sieht dich/
merck auf dich/und zehlt so wohl al-
le deine Schritt / als die Gesellen/
mit denen du umgehst. Trachte viel
mehr ihm/ als den Lotters Zuben
zu gefallen / sonst wird er dich
nach der Schärffe streffen/und end-
lich sich deiner gar nit mehr anneh-
men.

Ein guter Schüler sol alle Ge-
meinschaft auch der frömmi-
sten Weiber sieden.

Es ist ein seltsame/doch schier un-
umbstoßliche Lehr/ daß die Jugend
selbsten der Weiber denen Männern
gefährlich sey. Nichts desto weniger
ist es wahr/daß/ gleich wie ein guter
Wein/balder als ein anderer trun-
cken macht/also ein gutes Weib bis-
weilen mehr als ein böses schade/
weilen man nit behutsam genug ist/

in Sammlung der Augen/in dem Re-
den / und in Vermeidung etlicher
kleinen / abwohlen nach unschuldis-
gen Freyheiten/welche in der War-
heit das Heiß erweichen / und die
Eimbildung verüeren.

Das beste Holz giebt einbüßiges
Feur / welches viel hitziger brennet
als ein anders.

Die stürnemste Ursach/ warum
hierinn ein größere Gefahr sey ist
das langweicigere und treuere Ge-
spräch/ bey dem man sich keine Ge-
fahr enttrauet / Daher geschicht
was der H. Augustinus sagt: Es
sey unmöglich mit Feur umgehen
seyh/und sich nicht verbröhen. Di-
ses hat man gesehen in dem trauri-
gen Fall/des H. Einsiedlers Jacobi
welcher nachdem er den bösen Geist/
aus dem Leib einer besessenen Jung-
frau außgetrieben/ und sie auf An-
halten der Eltern in seiner Einsiedle-
rey bey sich etliche Tag hat wohnen
lassen. Sie geschwächt und sein Laßer
zu verbergen/gar umb das Leben ge-
bracht hat. doch gabe ihm der barm-
herzige Gott die Gnad/dag er über
dise Sünd viel Jahr / sehr strenge
Buß gethan
hat.

Sünfftes Capitel.

Wie ein guter Schüler/sich gegen seinen Eltern und
andern Hausgenossen verhalten solle.

Er reflect nit/daß ein jun-
ger Schüler eingezogen u.
ehrerbietig drey oder vier
Stund in der Schul gegen

seinem Lehr Meyster sey/er muß auch
die übrige Zeit zu Haus heilglic zu
bringen/so ermahne ihn dann/ daß
er seiner schulden Pflicht genug
thun